

Besuch beim Instrumentenbauer Christoph Endres

Viel Blech im Spiel

Traum von der Selbständigkeit auf 37 Quadratmetern verwirklicht

VON VERENA LITZ

NÜRNBERG — Die Zahl der Jungunternehmer im Arbeiter- und Angestelltenstaat Deutschland wächst. Nach Berechnungen des Instituts für Mittelstandsforschung wurden im vergangenen Jahr zwar 458 000 Firmen liquidiert, gleichzeitig aber 531 000 neue Unternehmen gegründet — ein Plus von 1,9 Prozent gegenüber 1997. Der Gründungssaldo ist damit klar positiv. Diese Entwicklung macht sich auch in der Selbständigenquote bemerkbar, sie steigt seit einigen Jahren wieder an. Allein in Bayern — der Freistaat hat mit knapp 12 Prozent die höchste Selbständigenquote der Bundesländer — kletterte die Zahl der

Selbständigen seit 1990 um 100 000 auf rund 670 000. Auch die regionale Gründerszene ist äußerst rührig, wie nicht nur die rege Beteiligung am Businessplan-Wettbewerb Nordbayern zeigt. Im Herbst fällt der Startschub für einen weiteren Gründerwettbewerb: Die mittelfränkischen Sparkassen laden Menschen mit marktfähigen Ideen ein, bei „StartUp“ mitzumachen. Bei den *Nürnberger Nachrichten* hat das Thema „Existenzgründung“, dem wir heute eine Seite widmen, schon lange einen hohen Stellenwert. Denn gerade für unsere vom Strukturwandel gebeutelte Region sind neue Firmen extrem wichtig.

Christoph Endres' Traum paßt auf 37 Quadratmeter. Vor wenigen Wochen hat der frischgebackene Metallblasinstrumentenbaumeister in der Nürnberger Südstadt sein Geschäft eröffnet: 24 Quadratmeter Ladenfläche inklusive einer Schallschutzkabine, in der die Kunden probierhalber ins Horn stoßen können, ohne daß den Hausbewohnern die Ohren klingen, gleich nebenan eine 13 Quadratmeter kleine Werkstatt mit Blick auf die Humboldtstraße. Daß ihm jeder, der an „Blech in Nürnberg“ vorbeigeht, bei der Arbeit auf die Finger schauen kann, stört den 27-jährigen nicht. Im Gegenteil.

„Nur alle Jubeljahre“

Endres, der sein Handwerk bei Rudolf Meinel in Diespeck nahe Neustadt/Aisch gelernt hat („Meinel ist führend im deutschen Tubabau“), hat die Selbständigkeit genau geplant. „Ich hab schon am ersten Tag meiner Lehre gewußt, daß ich mich selbständig machen werde.“ Jetzt, sieben Jahre später, hat er sein Ziel erreicht. Nach vier Gesellenjahren bei Leopold Müller in Baiersdorf meldete sich Endres an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chemnitz zum Meisterkurs an. Neun Monate lang fuhr er jedes zweite Wochenende in die Außenstelle der Hochschule nach Markneukirchen, wo sich Instrumentenbauer berufsbegleitend auf den

für Mittelfranken absolvierte Endres den betriebswirtschaftlichen Teil des Meisterkurses — drei Monate Vollzeitunterricht.

Was ihn an der Selbständigkeit reizt? Endres muß nicht lange überlegen: „Sein eigener Herr zu sein, Ideen verwirklichen zu können, zum Beispiel, Instrumente nach eigenem Design zu bauen.“ Sein Meisterstück spiegelt wider, was ihm wichtig ist: Beim Bau der selbstentworfenen Tuba, die mit handgeschmiedeten Verzierungsgeschmückt ist, verzichtete Endres auf moderne Technik und arbeitete wie die Instrumentenbauer um die Jahrhundertwende. „Es ist halt richtiges Handwerk“, sagt der Jungunternehmer schlicht, der selbst Posaune und „ein bißchen Trompete und Tuba“ spielt. Sein Meisterstück steht neben anderen Instrumenten im Schaufenster und ist durchaus nicht unverkäuflich. Für 18 000 DM würde Endres seine Tuba in andere Hände geben — am liebsten in die eines bekannten Musikers. Denn das, erklärt er freimütig, „wäre eine gute Werbung“.

Pfiffiger Schulterschuß

Seinen Laden hat Endres noch vor der Meisterprüfung gemietet. Daß „Blech in Nürnberg“ unmittelbar neben „Musik Fisera“ liegt, ist kein Zufall oder gar Ergebnis einer versäumten Standortprüfung. Dahinter



Schulterschuß in der Südstadt: Metallblasinstrumentenbaumeister Christoph Endres (links) vor seinem Geschäft „Blech in Nürnberg“ mit seinen Nachbarn und Berufskollegen Josef Fisera (Mitte) und Harald Dallhammer von „Musik Fisera“. Foto: Bauer

stätten den Bereich Blasinstrumente optimal ab. „Das ist eine ideale Symbiose“, freut sich Endres.

Die gute Zusammenarbeit ist auch für die Zukunft programmiert. Denn Josef Fisera hat — im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmern — den Generationswechsel in seinem Betrieb bereits geregelt: Wenn er sich in ein paar Jahren ins Privatleben zurückzieht, übernimmt seine „rechte Hand“, Harald Dallhammer, das Geschäft. Der 34-jährige Holzblasinstrumentenbaumeister, der ebenfalls mehrere Instrumente spielt, hat mit Endres in Markneukirchen die Meisterschule besucht.

Einen Betrieb zu gründen, ist nicht billig. „Die Anlaufkosten schätzt man

Endres konnte diese Klippe noch rechtzeitig umschiffen. Über 100 000 DM hat er in sein Geschäft investiert — Geld, das er zum größten Teil nicht hatte. Aber der Handwerker kannte die Quellen, wo es günstig zu bekommen war. „Daß es vom Staat spezielle Kredite für Existenzgründer gibt, wußte ich von der Meisterschule. Ich habe dann meine Bank gezielt darauf angesprochen und mir die Unterlagen geben lassen.“ Das Ergebnis sind verbilligte Darlehen aus dem Mittelstandsprogramm der LfA Förderbank Bayern sowie aus dem Existenzgründungs- und dem Betriebsmittelprogramm der Deutschen Ausgleichsbank (DtA).

Kein Fan des „Meisterzwangs“

Aufgabe, Lehrstellen zu schaffen. Ich habe ja auch einen praktischen Nutzen davon. Und außerdem macht es mir Spaß, Wissen weiterzugeben.“ In zehn Jahren, so sein Ziel, soll der Einmannbetrieb „Blech in Nürnberg“ vierköpfig sein: ein Lehrling, zwei Gesellen und er selbst. Vom „Meisterzwang“ hält Endres übrigens nicht viel: „Ich hätte nichts dagegen, wenn sich Handwerker auch ohne Meistertitel selbständig machen könnten.“

Was hätte er eigentlich gemacht, wenn die Verbindung zwischen ihm und Fisera nicht geklappt hätte? „Dann wäre ich nach London gegangen, dort hatte ich ein Jobangebot. Oder nach Australien ausgewandert. Da kenne ich zwei Orpelhauer. Und Handwerker